Aus der Stadt Halle

Schlüsselzahlen und Preise.

Zahlen der Reichsindexziffer. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 4. Februar, auf das **1,04billionenfache der Vorkriegszeit.** Gegenüber der Vorwoche (1,00 Billionen) ist demnach eine Abnahme von **1,69 v. H.** zu verzeichnen. — Für den Durchschnitt des Monats Januar berechnet sich die Reichsindexziffer auf das **1,10billionenfache** gegenüber dem **1,247billionenfachen** im Durchschnitt des Monats Dezember; das entspricht einer Abnahme von **11,8 v. H.** Die Lebenshaltungskosten ohne Bekleidung betragen im Durchschnitt Januar das **1,04billionenfache**, die Ernährungskosten allein das **1,27billionenfache der Vorkriegszeit.**

Die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung

ist durch eine Verfügung des Reichsarbeitsministers nunmehr neu festgesetzt worden. Bisher galt die Bestimmung, daß die Fürsorgehöchstdauer für ledige landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie für Hausgehilfe 13 Wochen beträgt und für die übrige Arbeitnehmerschaft 26 Wochen. Die jetzige Wirtschaftskrise hat nicht nur die Arbeitslosenziffer anschwellen lassen, sondern auch gleichzeitig die durchschnittliche Dauer der einzelnen Arbeitslosigkeit außerordentlich stark verlängert. Rechnete man vor dem Kriege mit einer durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit von etwa 10 bis 14 Tagen, so sind inzwischen Verhältnisse durchaus nicht selten, daß ein Arbeitsloser mehr als 1 Jahr stellenlos bleibt. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache hat der Reichsarbeitsminister die Unterstützungshöchstdauer mit Ausnahme der landwirtschaftlichen ledigen Arbeiter und Arbeiterinnen und der Hausangestellten auf 39 Wochen erhöht, wobei gleichzeitig bestimmt wurde, daß die örtlichen und persönlichen Verhältnisse jeweils zu berücksichtigen sind. Die Verfügung des Reichsarbeitsministers heißt es dann weiter, daß sich eine Aufzählung besonders notleidender Berufsgruppen leider erübrigt, da der Arbeitsmarkt für fast alle Berufe gegenwärtig ungewöhnlich schlecht ist. In der Tat stellt das Erwerbslosenproblem heute die schwierigste Frage unserer praktischen Sozialpolitik dar, vor allem auch wegen der langen Dauer der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit. Nur zu groß ist das soziale Elend derjenigen, die unverschuldet monatelang arbeitslos sind und oft länger als ein Jahr sich vergeblich um die Erlangung einer neuen Position bemühen.

Umgestaltung der Sozialversicherung?

Fast keine Woche vergeht, da nicht Aenderungsbestimmungen über unsere Sozialversicherung getroffen werden. Diese Aenderungsbestimmungen beziehen sich zwar im allgemeinen auf nebensächliche Einzelheiten, aber doch sind sie bedeutsam genug, um zu zeigen, daß unsere Sozialversicherung in der Tat mehr als reformbedürftig ist.

Für die Reformbedürftigkeit der Sozialversicherung ist es auch ein sicheres Anzeichen, daß unter der Arbeitnehmerschaft der Unwille über die zu hohen Versicherungsbeiträge ständig im Wachsen begriffen ist. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Krankenkassen, allerdings vergeblich, vom Reichsarbeitsminister gefordert haben, ihnen das Recht der Notauflage von 2 v. H. des Grundlohnes zu den Beiträgen auch über den 31. Dezember hinaus zu belassen, um so zu erweisen, daß der Unwille der Arbeitnehmerschaft über die zu hohen Beiträge der Sozialversicherung nicht unangebracht ist. Im Gegenteil ist dieser Unwille mehr als verständlich, schon z. B. deshalb, weil der § 388 der Reichsversicherungsordnung dahin geändert ist, daß die Beiträge zu den Krankenkassen statt bisher 4½ v. H. nunmehr 7¼ v. H. des Grundlohnes im allgemeinen nicht überschreiten dürfen. Das sind Beitragssätze, die bei den fast durchweg verhältnismäßig geringen Löhnen und Gehältern über das erträgliche Maß weit hinausgehen.

Nach dem Gesagten ist es verständlich, daß auf allen Seiten Kräfte am Werk sind, um die Sozialversicherung gänzlich umzugestalten. Mit den kleinen Aenderungsbestimmungen, die zu Eingang erwähnt wurden, ist nicht weiterzukommen. Nunmehr wird von einer verantwortungsvollen Stelle ein Plan über die gänzliche Aenderung der Sozialversicherung vorbereitet. Ueber diesen Plan sind in diesen Tagen Einzelheiten in die Oeffentlichkeit gekommen. Bei der unseres Erachtens gänzlichen Abwegigkeit der geplanten Aenderungen ist es unbedingt erforderlich, sofort dagegen Stellung zu nehmen.

Der Urheber des genannten Reformplanes der Sozialversicherung ist die Verwaltungsabbau-Kommission, die unter dem Vorsitz des Ministers a. D. Dr. Sämisch steht. Diese Verwaltungsabbau-Kommission hat zunächst beschlossen, sämtliche Betriebskrankenkassen aufheben zu wollen. Allein ein solcher Beschluß der beim Sparkommissar bestehenden Verwaltungsabbau-Kommission dürfte genügen, um ein Alarmzeichen in dem Kampf um die Gestaltung der Sozialversicherung zu geben.

Es ist einfach unverständlich, wie eine Kommission des Sparkommissars auf eine derartige Idee verfallen kann. Die einzig leistungsfähigen Krankenkassen, die wir in Deutschland noch haben, sind die Betriebskrankenkassen und die Ersatzkrankenkassen. Die Allgemeinen Orts- und Landeskrankenkassen haben sich trotz der vielen Vorteile, die ihnen vom Reichsarbeitsministerium zugeschanzt wurden, fast durchweg als unfähig erwiesen.

Ein derartiger Plan wird überhaupt nur verständlich, wenn man die Vermutung ausspricht, daß er unter Rücksicht auf abwegige Parteiinteressen gefaßt wurde. Die Allgemeinen Orts- und Landeskrankenkassen stehen nämlich fast gänzlich unter sozialistischer und kommunistischer Vormundschaft. Deshalb wollen verschiedene Kreise diese Einrichtungen nicht fallen lassen, sondern sie selbst auf Kosten der weit leistungsfähigeren Krankenkassen aufrechterhalten.

Doch hiermit ist die von der Verwaltungsabbau-Kommission geplante „Reform" noch nicht erschöpft. So wurde angedeutet, daß die Organisation der Angestelltenversicherung, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, gänzlich aufgelöst werden und die Durchführung der Versicherung unter Aufrechterhaltung der bisherigen Leistungen und Beiträge den Trägern der Invalidenversicherung, den Landesversicherungs-Anstalten, übertragen werden soll. Auch hier ein Plan, der bei der Abstimmung der Angestelltenschaft über die Gestaltung der Angestelltenversicherung von der Angestelltenschaft in der überwiegenden Mehrheit seinerzeit abgelehnt wurde.

Nach der gezeichneten Umgestaltung soll das Schwergewicht der gesamten Sozialversicherung auf die Invalidenversicherung durch die Neubildung von Bezirksversicherungs-Anstalten verlegt werden. Diese Bezirksversicherungs-Anstalten sollen an Stelle der Kranken-, Angestellten- und Invalidenversicherung und auch z. T. der Unfallversicherung (die jetzt in den Händen der Berufsgenossenschaft liegt und deshalb gut ist) gemacht werden.

Es ist im Grunde genommen nicht notwendig, diesen Plan einer ernsthaften Kritik zu unterziehen. Das Bedauerliche ist nur, daß er bei verantwortlicher Stelle aufgetaucht ist. Wenn man glaubt, die Sozialversicherung verbessern zu können, indem man den Krankenkassen, die sich als unfähig erwiesen haben, die Versicherungszweige übergibt, wenn man glaubt, daß diese bei kleineren Aufgaben unfähigen Krankenkassen nunmehr durch die Bewältigung des gesamten Versicherungsgebietes leistungsfähig werden sollen, dann verbirgt sich in einem solchen Plan nicht gerade eine Sachkenntnis. Nach dazu wäre es heute gänzlich verfehlt, neue Versicherungsträger schaffen zu wollen.

Selbst im Reichsarbeitsministerium wird die Verwaltungsabbau-Kommission wenig Glück haben. Allerdings hat man im Reichsarbeitsministerium auch immer mehr die Erkenntnis gewonnen, daß eine Reform unserer gesamten Sozialversicherung notwendig ist. Leider kann man sich aber im Reichsarbeitsministerium noch nicht dazu aufschwingen, diese Reform dadurch herbeizuführen, daß man die gesamte Sozialversicherung auf den einzelnen Betrieben, d. h. auf der Wirtschaft selbst aufbaut. Die Leistungsfähigkeit der Betriebskrankenkassen aber hat zur Genüge erwiesen, daß dies der einzig mögliche und gangbare Weg einer Umgestaltung der Sozialversicherung ist. Deshalb sollte man gerade als Antwort auf den Plan der Verwaltungsabbau-Kommission nicht säumen, die längst überflüssigen zentralen Versicherungskörper aufzubauen und durch bessere Einrichtungen abzulösen.

Sch.

Das neue städtische elektrische Zechenkraftwerk.

Der Bau-Ausschuß gab in seiner Sitzung vom 6. Februar einmütig seine grundsätzliche Zustimmung zum Bau eines neuen elektrischen Zechenkraftwerkes in Trotha. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit dem Bau der großen Kühlwasserkanäle, die für die Kondensationsmaschinen notwendig werden, sofort zu beginnen, um damit Notstandsarbeiten für die Erwerbslosen zu schaffen und das war auch der Grund, dieses größte Bauvorhaben der letzten 10 Jahre mit aller Energie zu fördern. Der Bau dieses Werkes bedeutet den Abschluß des großzügigen Bauprogrammes seines jetzigen Direktors, des Herrn Dr. Lambertin, nachdem der Bau des Umformerwerkes am Hallmarkt vorangegangen war.

Das jetzige Elektrizitätswerk reicht schon heute kaum mehr aus, die verlangte Energiemenge zu liefern, und da Maschinenreserven so gut wie gar nicht vorhanden sind, so war die Frage zu beantworten, ob ein weiterer Ausbau stattfinden solle, oder ob es zweckmäßiger sei, das Werk an anderer Stelle neu erstehen zu lassen. Hinzu kommt, daß die 4 großen Dieselmaschinen im Betriebe durchaus unzuverlässig sind und daß die jetzige Kesselanlage veraltet und als unwirtschaftlich anzusprechen ist. Weiter ist festzustellen, daß die Kosten für Kohlefrachten einen großen Teil dessen ausmachen, was die Kohle selbst kostet, und dann ist auch in absehbarer Zeit keine Ablagerungsmöglichkeit für die großen Mengen Asche vorhanden. Die alten Kolben-Dampfmaschinen, die schon seit Anfang des Werkes vorhanden sind, besitzen einen spezifisch sehr hohen Dampfverbrauch, sodaß letzten Endes das neue Unternehmen als eine unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit bezeichnet werden muß.

Das alte Werk zu modernisieren und die notwendigen Reparaturen erfordern fast dieselben Kosten, wie ein Neubau, ganz abgesehen davon, daß sich diese Arbeiten ohne zeitweilige Unterbrechung des Betriebes kaum durchführen lassen.

In der Technik der Kraftererzeugung wird heute ganz allgemein der Standpunkt vertreten, daß elektrische Energie nur dort wirtschaftlich erzeugt werden kann, wo Kohle und Wasser in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stehen. Die Kohle muß aus der Grube kommend ohne Umladung direkt auf die Kesselfeuerung gelangen und das Wasser ist in großen Mengen notwendig für das Niederschlagen des Dampfes im Kondensator. Bei den in letzter Zeit in Mitteldeutschland entstandenen Großkraftwerken fehlt das Wasser in größeren Mengen fast immer und es ist dann zum Nachteil der Wirtschaftlichkeit zu großen Rückkühlanlagen Zuflucht genommen. Unsere Stadt ist in der glücklichen Lage, über beide Vorteile zu verfügen. Das Wasser liefert uns die Saale und die Kohle besitzen wir für 50—70 Jahre in unseren Kohlenwerken Karls-Ernst und Frohe Zukunft, deren Besitz wir der großzügigen Kommunalpolitik der letzten Jahre zu danken haben. Es wurde beschlossen, das Werk im Norden Trothas an die Saale zu bauen. Die Kohle wird auf einer 3 Kilometer langen Seilbahn von der Grube direkt zum Werke befördert. Den Vorschlag, das Werk auf die Zeche zu bauen und anstatt der Kohle das Wasser zu befördern, wurde aus wirtschaftlichen Gründen fallen gelassen.

Das Werk wird nach und nach für eine Spitzenleistung, bis 24 000 Kilowatt ausgebaut. Vorerst begnügt man sich damit, die beiden vorhandenen Turbo-Aggregate zu transferieren. Die übrigen Maschinen bleiben im alten Werk vorläufig stehen und dienen als Reserve. Die Spannung wird von 3000 Volt auf 15 000 Volt erhöht, um mit möglichst geringen Verlusten die Hauptverteilungspunkte im Stadtinnern und an der Peripherie zu erreichen. Das neue Umformerwerk am Hallmarkt ist bereits für diese Spannung eingerichtet. Im neuen Werke wird nur noch Drehstrom erzeugt. Die Umformung in Gleichstrom 2 × 220 Volt und in Bannstrom 600 Volt erfolgt in den in der Stadt verteilten Umformerwerken. Leider läßt das sehr ausgedehnte Gleichstromnetz aus finanziellen Gründen nicht zu, auf diese Stromart schon jetzt zu verzichten.

Die Bauzeit wurde vorläufig auf 6 Jahre festgelegt sie soll nur dann verkürzt werden, wenn in nächster Zeit andere Finanzierungsmöglichkeiten als jetzt vorhanden sind.

Eingehend geprüft wurde auch die Frage des Fremdbezuges von elektrischer Energie. Hätte man sich hierzu entschlossen, so hätte sich der Bau des neuen Werkes erübrigt. Das vorliegende Angebot wurde abgelehnt, weil ganz allgemein die Ansicht vertreten war, daß in eigener Zechenzentrale unter den angeführten günstigen Vorbedingungen die Energie billiger zu erzeugen sei, ganz abgesehen davon, daß ein eigenes Werk bei Fortfall der langen Zuleitung, die ein großes Störungsmoment in sich schließt, eine größere Sicherheit in der Belieferung gewährleistet.

Das Gesamtprojekt wurde von Herrn Geheimen Regierungsbaumeister Professor Roeßler (Danzig) eingehend geprüft und die Vorschläge und Berechnungen über die Wirtschaftlichkeit als zweckmäßig und richtig begutachtet.

Wochenmarkt. Eier kosteten auf dem heutigen Wochenmarkt 20 Pfennige. frische Eier 18 Pfennige. Der Preis ist demnach immer noch teurer als anderswo. In den Fleischpreisen ist keine Aenderung eingetreten. Rindfleisch 70, 80, 90 Pfennige bis 1 Mark, Kalbfleisch 90 Pfennige bis 1 Mark, Hammelfleisch 1 Mark, aber von sehr guter Beschaffenheit, Schweinefleisch 1—1,10 Mark das Pfund. Wurst 1,10 bis 1,20 Mark, Schinken 2 Mark. Gänse waren mit 1,50, Hühner mit 1 Mark, Puter mit 1,50 Mark angeboten. Hasen, in sehr geringer Menge, 90 Pfennige im Fell, 1,30 Mark ausgeschlachtet. Butter 95 Pfennige bis 1 Mark. Gemüse wenig am Markte, zumeist Blumenkohl klein und groß. Südfrüchte in großen Massen, aber mit Rücksicht darauf, daß man für eine Mark heute sechs Lire bekommt, viel zu teuer. Bananen beispielsweise das Stück 30 Pfennige. Sie kommen sozusagen als Ballast mit und kosten in New York ein Cent das Stück. Nimmt man noch einen oder eineinhalb Cent als Fracht für eine Banane und allerhand Verdienst dazu, kommen noch immer keine 30 Pfennige heraus.

Wem gehören die Sachen? Am 2. Februar wurde am Domplatz ein junger Mann durch zwei Kriminalbeamten gestellt, der bei einem Althändler ein Stück (4 Kilogramm) Kupfer verkaufen wollte. Bei dem Verhör gab Ersterer an, das Kupfer vor etwa 14 Tagen in der Merseburger Straße von einem Wagen entwendet zu haben. — Bei einer Durchsuchung wurde von der Kriminalpolizei eine elektrische Handbohrmaschine beschlagnahmt, über deren Herkunft jede Auskunft verweigert wurde. Die Bohrmaschine ist zweifellos gestohlen. Die Berechtigten werden gebeten, sich bald auf Zimmer 71 des Polizeidienstgebäudes, Drehhauptstr. 4 zu melden.

Deutscher Fleiß in den Kolonien. „Unsere Kolonien müssen wir wiederhaben." Diese Forderung mußte man am Schlusse des gestrigen Vortrages des Herrn Uhlmann über Deutsch-Südwestafrika in 2 Gruppen des Stahlhelms im Stadtschützenhaus aufstellen. Leider war der Lichtbildervortrag nicht so besucht, wie es im Interesse der Sache notwendig gewesen wäre. Dem Redner gelang es vorzüglich, den Zuhörern ein fesselndes Bild von der Arbeit und dem Kampf der Ansiedler zu zeigen. Aller Anfang ist schwer und gerade der Anfang wurde den Deutschen in den Kolonien nicht leicht gemacht. Aber deutsche Arbeit und deutscher Fleiß schaffte es. Und 1914 war Südwestafrika schon so weit, daß es große Mengen Getreide und Vieh nach Deutschland ausführen konnte. Die Bilder, die Herr Uhlmann aufgenommen hatte, bilden einen wertvollen Schatz auch die Kriegsbilder der Schutztruppe waren hervorragend. Die zu den Bildern gegebenen Erklärungen wurden mit viel Interesse und Beifall aufgenommen. Hauptmann Jüttner wies auf die Wichtigkeit der Kolonien für Deutschland hin und dankte dem Redner für seinen Vortrag. Eine gute Musik sorgte in den Pausen für Unterhaltung.

Vortrag über Deutsch-Ostafrika. Der vom Krieger-Verein Halle 1860 am 4. Februar 1924 im „Goldenen Hirsch" veranstaltete Lichtbildervortrag über Deutsch-Ostafrika war sehr gut besucht. Nach einem Vortrag des Herrn Riebisch vom Bunde der Kolonialfreunde in Berlin über die Bedeutung der Kolonien im allgemeinen, hielt Herr Wiehweg von dem gleichen Bunde den reichhaltigen Vortrag. Die von ihm, der längere Zeit als Pflanzer in Deutsch-Ostafrika gelebt hat, selbst aufgenommenen Bilder gaben in ihrem Zusammenhange einen fesselnden Ueberblick über das Pflanzerleben. Der Krieger-Verein und die Frauengruppe traten dem Bunde bei. Weitere Vorträge gleicher Art sollen folgen.

Die Sendung des reformatorischen Christentums an unsere Zeit. Am Freitag und Sonnabend dieser und nächster Woche werden im Gebäude der Universität, abends 8½ Uhr Vorträge von auswärtigen Universitätsprofessoren gehalten. Die Bedeutung des evangelischen Christentums für die gegenwärtige Zeit wird in vier Vorträgen behandelt. 1. Prof. D. Elert (Erlangen): „Das Evangelium der Freiheit und die Gesellschaft"; 2. Landesbischof Prof. D. Ihmels (Dresden): „Weltanschauungsfragen und evangelische Glaubensgewißheit"; 3. Direktor D. Füllkrug (Berlin): „Die Ausprägung evangelischen Lebens in Kirche und Volksmission"; 4. Prof. D. Girgensohn (Leipzig): „Das evangelische Christentum in Volk und Welt". Die Anregung zu dieser Veranstaltung ist von einem Dozenten der hiesigen Universität ausgegangen. Evangelische Studenten haben sie zur Ausführung gebracht. Wir möchten nicht unterlassen, an diese gewiß angezeigte und wegweisende Vortragsreihe hinzuweisen.

Die Hall. Studentenschaft hatte sich in einer Entschließung an die Reichsregierung gewendet, um gegen die Deportation des früheren Hallenser Studenten Görges nach Cayenne zu protestieren, darauf wurde ihr vom Auswärtigen Amt die Nachricht, daß sich Görges zwar in St. Martin de Ré befindet, von wo aus gewöhnlich die Transporte in die Strafkolonien gehen, daß aber die franz. Regierung versichert habe, bis auf weiteres die Ruhrgefangenen nicht abtransportieren zu lassen.

Aus dem Leserkreise.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir über allgemein interessierende Dinge aus unserem Leserkreis Zuschriften, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Die Verantwortung trägt der Einsender.)

Moderner Haushalt.

Herr Müller war mit sieben Kindern
Bereits seit langem arbeitslos.
Die allgemeine Not zu lindern
Fand man ein Mittel ganz famos.
„Abbau" so lautet die Parole.
Abbau in der Beamtenschaft!
Und zu des ganzen Volkes Wohle
Sei nun geschont die Arbeitskraft!
Entboben seinem Arbeitsposten
Nun hungert Müller und Genossen,
Als Ueberzähl'ger ausgeschlossen
Mit sieben Mark auf Staatskosten.
Er sitzt daheim mit seinen Rangen,
Er stopft die Strümpfe, kocht das Haus.
Was kann man mehr von ihm verlangen?
Er bildet sich als Hausfrau aus.
Er wäscht und bügelt, kocht das Essen.
Er kauft beim Fleischer, Krämer ein;
Die holde Gattin sorgt indessen
Fürs Haushaltsgeld bei Löwenstein.
Er tut's mit Mannesmut zu tragen
Und hütet still des Hauses Herd.
Nie hört ich ihn, sein Los beklagen.
Die Welt ist nun einmal verkehrt!
Betracht ich Müller mit genau.
Wahrhaftig, er ersetzt die Frau.
Nur schade, daß ein solcher Mann
Nicht auch noch Kinder — kriegen kann!

Unus pro multis.

Vereine — Vorträge — Versammlungen

Deutschnationale Volkspartei.

Parteifreunde: Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, finden zwei große Vorträge statt und zwar: im Christlichen Verein junger Männer, Geiststr. 29, spricht in den Gruppen Nord-Ost und Nord-West Professor v. Wolff über: „Deutschlands Niedergang und Wiederaufstieg". Alle Mitglieder und auch Gäste sind willkommen. — Im Restaurant St. Nikolaus, Nikolaistr., Zimmer 1 und 2, bei der Bezirksgruppe Mitte-Ost, steigt ein interessanter Vortrag über „Die Reichswehr". — An beide Vorträge wird sich eine Aussprache anschließen. Alle Parteifreunde sind eingeladen.

Wettin. Mittwoch, 13. Februar, abends 7,30 Uhr, im Preußischen Hof, öffentliche Versammlung. Reichstagsabgeordneter Leopold spricht über: „Deutschlands Not und Deutschlands Zukunft." Alle Männer und Frauen sind willkommen.

Diemitz. Sonnabend, 16. Februar, abends 8 Uhr, in der „Deutschen Eiche" in Diemitz, öffentliche Versammlung. Landtagsabgeordneter Rektor Herrmann spricht über: „Das Ergebnis der Revolution". Jedermann hat Zutritt.

Könnern. Donnerstag, 21. Februar, abends 7,30 Uhr, im Goldenen Ring, öffentliche Versammlung. Landtagsabgeordneter Ob.-Oberregierungsrat Dr. v. Dryander aus Berlin spricht über die politische Lage. Angehörige aller Parteien sind eingeladen.

*

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle.

Mitglieder, die an dem Deutschen Tag in Nürnberg am Sonnabend, 9. Februar, und Sonntag, 10. Februar, teilnehmen wollen, werden gebeten, sich umgehend in der Geschäftsstelle des Stahlhelms zu melden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240208028/fragment/page=0001

Alle Teilnehmer müssen auf eigene Kosten fahren. Abfahrt Sonnabend mittag 12,51 Uhr. Anzug; Feldkluft, Brotbeutel. Näheres in der Geschäftsstelle.

Bezirk Süd-West. Freitag, 8. Februar, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung im Bäckerinnungshaus. Wichtige Bekanntmachungen. Erscheinen Pflicht. Vortrag des Kam. Eberstein über: „Oberschlesien".

*

Westfalenbund 1923. Sonnabend, 9. Februar, abends 8 Uhr, Rest. Mars-la-Tour. Tagesordnung: 1. Stiftungsfest, 2. Festsetzung der Beiträge, 3. Vortrag des Herrn Ober-Postrat Krämer: Beziehungen zwischen Westfalen und Thüringen, 4. Anträge der Mitglieder und Verschiedenes. Alle Westfalen, auch Nichtmitglieder, herzlich willkommen.

Der Königin-Luise-Bund veranstaltet am Donnerstag, 14. Februar, abends 8 Uhr, im oberen Saale des Stadtschützenhauses, einen Deutschen Familien-Abend. Festredner: Pfarrer Merensky (Naumburg). Programm im Vorverkauf bei Rühl, Poststraße 11, in der Allgemeinen Zeitung, Neue Promenade, und in der Hallischen Zeitung, Leipziger Straße.

Verein der Schleswig-Holsteiner. Sonnabend, 9. Februar, abends Klock 7, Fastlaobensfier in Kurzhals Kaffeegaorn Bollberg. Landsslüd hartlich willkommen.

Nationalsozialistischer Bund. Melden Gr. Ulrichstr. 36 im Rahmengeschäft Gratchen, 9—1 und 3—6 Uhr.

Bühnenvolksbund, Geschäftsstelle Alte Promenade 10. Nächste Vorstellung im Stadt-Theater: Sonnabend, 9. Februar, „Die Wildente", Schauspiel von Ibsen.

Verein Dr. med. Schüßlers Biochemie. Sonnabend, 9. Februar, abends 7½ Uhr, im Stadtgymnasium: Lehrgang über Biochemie. Eintritt gegen Mitgliedskarte.

Geschäftsverkehr.

Der Ago-Schuh: Schuhbeschlag und Reparatur ohne Naht und Nagel. Die Ago-Sektion Halle veranstaltet unter dem Protektorat des Ehrenmeisters der Schuhmacherzwangsinnung, Halle, Bernhard Arndt, vom 10. bis 12. Februar in den Räumen des Neumarkt-Schützenhauses, Harz 41, die erste Hallesche Ago-Ausstellung. Am Sonntag, 11 Uhr vorm., Eröffnungsfeier vor geladenen Gästen, ab 12 Uhr hat das Publikum freien Zutritt. Das Ago-System ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Diese interessante Fachausstellung soll Verbrauchern und Herstellern Gelegenheit geben, in unmittelbare Verbindung zu treten und ferner dazu beitragen, das Ago-System immer mehr in der Oeffentlichkeit bekannt werden zu lassen. Die Ausstellung ist reichhaltig beschickt und da außerdem das Publikum Gelegenheit hat, kostenlos eine Anzahl wertvolle Prämien einzuheimsen, ist der Besuch der Ausstellung dringend zu empfehlen. Der Eintritt ist frei. Man achte auf das morgen erscheinende Inserat.

Die Macht der Zeitungsanzeige.

Das Ende des langen Zeitungsstreiks, der in Neuyork geherrscht hat, ist von niemandem mit größerer Freude begrüßt worden, als von den Kaufleuten und Bankiers. Die Neuyorker Geschäftswelt ist sich darüber einig, daß sie durch das Nichterscheinen der Zeitungen ungeheure Verluste erlitten hat. Es war ihnen einfach nicht möglich, mit ihren Kunden in dauernder Beziehung zu bleiben, und das Fehlen der Anzeigen wirkte äußerst ungünstig auf den Besuch der Geschäfte. Für die Wichtigkeit der Annoncen im Neuyorker Leben ist die Tatsache bezeichnend, daß an jedem Wochentage für etwa 250 000 Dollar in den Neuyorker großen Zeitungen annonciert wird und an jedem Sonntag für über 400 000 Dollar. Am ersten Tage nach dem Streik hatten die „New Yorker Times" 286 Spalten Anzeigen in ihrer Ausgabe von 48 Seiten; sie mußte aber noch 500 Spalten mit Anzeigen, die für die erste Ausgabe aufgegeben worden waren, zurückstellen. Die großen Geschäfte und Bankhäuser haben alles Mögliche versucht, um die Zeitungsanzeigen zu ersetzen. So wurden in die Schaufenster große Tafeln gestellt, die die Anpreisungen enthielten; die Wände der Geschäftshäuser waren über und über mit Plakaten bedeckt. Man schickte große Kolonnen von Leuten durch die Straßen, die Reklameplakate herumtrugen. Ein großes Warenhaus entschloß sich sogar, eine eigene tägliche Zeitung herauszubringen, die nur Anzeigen enthielt, und diese Zeitung wurde unentgeltlich auf den Straßen und in den Zeitungsbuden verteilt. Andere Geschäfte schickten jeden Tag durch die Post Ankündigungen an ihre Kunden, und als diese Aufforderungen nicht genügend zogen, schickte man sogar Telegramme und eilige „Nachtbriefe" in die Häuser, um zu den billigen Ausverkäufen einzuladen. All diese Anstrengungen, die Käufer herbeizulocken, hatten aber nicht den Erfolg, den eine einzige Zeitungsanzeige sonst aufweist. Die Frauen vermißten besonders die vielen Anzeigen, die sie in der Zeitung finden und aus denen sie sich das ihnen Zusagende heraussuchen können. Großen Vorteil hatten die Geschäfte in den Vorstädten von dem Streik, da die Vorstadtzeitungen weiter erschienen und sie ihre Ausverkäufe anzeigen konnten. Viele Geschäftsfirmen annoncierten in den Blättern von Philadelphia, weil diese auf dem schnellsten Wege nach Neuyork gebracht und viel gelaust wurden.

Aus der Heimat

Ein Bahnbauprojekt.

Göttingen. Hier fand in den Räumen der Handelskammer Göttingen unter dem Vorsitz des Kommerzienrats B. Lewin eine Besprechung über die Wiederaufnahme des in den Jahren 1911—14 erörterten Bahnprojekts Göttingen—Osterode—Clausthal statt, zu der der Regierungspräsident von Hildesheim, der Rektor der Bergakademie Clausthal, ein Vertreter des Oberbergamts Clausthal, die beteiligten Landräte von Göttingen, Northeim, Osterode und Duderstadt, die Stadt Göttingen, die Bürgermeister von Zellerfeld, Clausthal und Osterode, alle interessierten Gemeinden und sonstigen Behörden und Organisationen vertreten waren. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen: „Es liegt im Interesse des Staates und der Allgemeinheit, daß durch Ausbau neuer Verkehrswege Arbeitsgelegenheit geschaffen wird, und daß so die für die Erwerbslosen aufgewendeten Mittel produktiven Zwecken dienstbar gemacht werden. Im südhannoverschen Wirtschaftsgebiet liegt eine dringende Notwendigkeit vor für den Bau einer Bahnlinie Göttingen—Osterode—Clausthal. Zwischen Göttingen und Osterode besteht bisher nur eine Verbindung über Northeim—Herzberg, die ein großes in landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und industrieller Beziehung wertvolles Gebiet umgeht. Dieses Gebiet kann nur durch eine direkte Verbindung zwischen Göttingen und Osterode aufgeschlossen werden. Zwischen Osterode und Clausthal besteht eine Bahnverbindung überhaupt nicht, obwohl durch die Regierungsstellen vor dem Kriege die Notwendigkeit dafür bereits anerkannt war und die Vorarbeiten für den Bau dieser Strecke schon in Angriff genommen waren. Die beteiligten Kreise richten deshalb an die Behörden die dringende Bitte, durch den Bau einer staatlichen Nebenbahn Göttingen—Osterode—Clausthal der wirtschaftlichen Notlage des zwischen diesen Orten liegenden Gebiets abzuhelfen und so Arbeitsgelegenheit für Erwerbslose zu schaffen und die Wirtschaft Südhannovers zu beleben."

Neideburg. (Der Gemüsebau) ist hier in den letzten Jahren infolge der unlohnenden Preise stark zurückgegangen. Das hat die Gemüsezüchter der hiesigen Gegend veranlaßt, zur Wahrung ihrer Interessen sowie auch zur Hebung dieses alteingesessenen Erwerbszweiges zu einem Verein sich zusammenzuschließen. Dieser tagte am Sonntag, 3. Febr., im Gasthof „Preußischer Hof". Als Redner war Abteilungsvorsteher Pattloch von der Landwirtschaftskammer in Halle gewonnen worden, welcher über Mittel und Wege zur Förderung des Feldgemüsebaus referierte und im Rahmen seines Vortrages im besonderen die Frage der Preisbildung behandelte. Für die notwendige und zeitgemäße Regelung des Absatzes empfahl er die Gründung einer Genossenschaft, ohne welche die Berufsangehörigen in der Zukunft nicht auskommen könnten. Gleichzeitig gab er bekannt, daß die Landwirtschaftskammer zur Förderung dieses Erwerbszweiges die Bildung eines Sonderausschusses für Feldgemüsebau beschlossen hätte, und daß als Vertreter des Neideburger Gemüsebaues der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Gemüsegärtner Paasche, als Mitglied des Ausschusses gewählt worden sei.

Brehna. (Aus der Stahlhelmbewegung.) Am Sonnabend veranstalteten Stahlhelm und Wehrwolf Brehna einen „Deutschen Abend". Die Räumlichkeiten erwiesen sich leider zu klein, denn viele mußten wieder nach Hause gehen. Außer den Angehörigen aller Kreise der hiesigen Gemeinde waren auch die Nachbarortsgruppen Niemberg, Landsberg, Kühna, Roitzsch und Beyersdorf gekommen. Erfreulicherweise waren die hiesigen Vereine mit ihren Fahnen erschienen. Die beiden Gesangvereine hatten sich auch in den Dienst des Abends gestellt. Hallische Kräfte halfen zum Gelingen des Abends mit.

Merseburg. (Die Deutsche Volkspartei) hielt am Montag, den 4. Februar ihre gut besuchte Hauptversammlung im Tivoli ab. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende der Ortsgruppe, Mittelschullehrer Brenner. Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. — Das Hauptinteresse des Abends nahm der Vortrag des ersten Vorsitzenden des Landesverbandes der Deutschen Volkspartei, Herrn Dr. Carlsson, in Anspruch, der die politische Lage behandelte. Ausgehend von dem Tode der beiden Männer Wilson und Lenin, die für Deutschlands politische Schicksale ausschlaggebende Bedeutung hatten, charakterisierte der Vortragende unsere außenpolitischen Verhältnisse. Innenpolitisch gab der Referent einen Ueberblick über die Tätigkeit der DVP. und ihres Führers in der Regierung des Reichs und Preußens. Ziel der Politik ist die Erhaltung der Einheit des Reichs und Ordnung der Finanzen und der Wirtschaft. Trotz aller Schwierigkeiten ist es möglich gewesen, auf gesetzmäßigem Wege im Innern Ordnung zu halten. Die Finanznöte des Reiches brachten bei der Durchführung der Steuernotverordnungen manche Härte. Seit Einführung und Bewährung der Rentenmark scheint auch in der Wirtschaft eine Wendung zum Guten einzutreten. Richtlinie für die künftige politische Arbeit der DVP. soll sein, die Pflege der Volksgemeinschaft zur Vorbereitung der einstigen Befreiung Deutschlands vom Versailler Frieden. Dieses Ziel zu erreichen, ist nicht einer einzelnen Partei möglich, nur Zusammenstehen des ganzen Volkes verspricht Erfolg. In der Diskussion wurde besonders die nationale Wärme und Sachlichkeit der Ausführungen hervorgehoben. Betont wurde nochmals, daß der Feind draußen steht und nicht im Volke. Kampf gegen die Schuldlüge sei die Forderung des Tages. — Der Vorsitzende wies im Schlußwort noch darauf hin, daß am Mittwoch, den 13. Februar, abends 8 Uhr im Tivoli der Reichstagsabgeordnete Morath über Beamtenfragen sprechen wird in öffentlicher Versammlung.

Löbejün. (Rathausturm.) Letzten Sonnabend wurde bekannt, daß keine Geldmittel zur Unterstützung der Erwerbslosen ausgezahlt werden konnten. Im Handumdrehen pilgerten die Erwerbslosen in Mengen nach dem Rathaus und brachten zahlreiche Kinder mit, um sie der Stadt zur Ernährung zu übergeben. Nicht allein Rathausstreppe und Bureauräume waren von den schreienden Kleinen angefüllt, sondern sogar im Bürgermeisterzimmer waren einige Pfleglinge zurückgelassen worden. Erst nach längerem Verhandeln und gütlichem Zureden des städtischen Polizeibetriebs-Assistenten gelang es, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen und zur Umkehr zu bewegen.

Roßleben. (Explosionsunglück.) Als in der Malzfabrik der Schlosser Karl Bothe eine eingefrorene Leitung mit der Lötlampe auftauen wollte, explodierte die Lampe. Bothe erlitt so schwere Verletzungen, daß er im hiesigen Krankenhause verstarb.

Sangerhausen. (Interessante prähistorische Funde bei Sangerhausen.) In einer Kiesgrube bei Sangerhausen sind wissenschaftlich bedeutsame Alt-Steinzeitfunde gemacht worden. Es ist dies das erste Mal, daß man in Deutschland an ein- und derselben Fundstelle vier übereinander liegende Entwicklungsstufen aus dem Werdegang der Menschheit sieht.

Gotha. (Briefmarken-Ausstellung.) Der Briefmarkensammler-Verein veranstaltete in den Räumen des Schloßhotels eine großangelegte Ausstellung von Briefmarken, in welcher die seltensten Stücke dieser vielbegehrten Sammelobjekte vertreten waren. Verbunden war damit eine Zusammenkunft der in Einzelvereinen zusammengeschlossenen Briefmarkensammler von ganz Thüringen.

85 Kilogramm Gift gestohlen. Ein großer Giftdiebstahl beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Eine chemisch-pharmazeutische Fabrik hatte in einem verschlossenen Sonderraum ihres Lagers drei Koffer stehen, die nach China und Japan auf ordnungsmäßigem Wege ausgeführt werden sollten. Jeder Koffer enthielt zwei Kanister, große Blechbüchsen, mit je 21 Kilogramm Diacethnl-Morphium. Es ist das ein schweres Gift, das in einer Menge von 85 Kilogramm, die gestohlen wurden, ausreicht, unzählige Menschen zu vernichten. Noch unbekannte Verbrecher drangen mit Nachschlüsseln in die Fabrik- und Lagerräume und auch in den Sonderraum ein. Hier brachen sie zwei von den drei Koffern auf und stahlen die vier Kanister, die sie enthielten. Augenscheinlich hatten sie es nur auf dieses Gift abgesehen, da sie sonst nichts angerührt haben. Der Einbruch ist noch bei Feststellungen am Sonnabend nachmittag zwischen 4 und 9 Uhr ausgeführt worden. Eine Lagerverwalterin schloß um 4 Uhr alle Räume ab, als sie als Letzte den Betrieb verließ. Um 9 Uhr abends trat der Nachtwächter seinen Dienst an. Er fand alles wieder verschlossen, zur Kontrolle öffnete er die Räume und sah auch in den Sonderraum hinein. Der Wächter nahm wohl wahr, daß aus zwei Koffern die Schlösser aber heraushingen, dachte sich aber dabei nichts und unterließ es deshalb, auch nach dem Inhalt zu sehen. So wurde der Diebstahl erst später entdeckt.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos **Kukirol**

ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen **Kukirol-Fußbad.**

Drogerien: Adler-Drogerie A. Steinbach, Königstr. 14; **O. Ballin jun.,** Leipzigerstraße 63; **Hallmarkt-Drogerie B. Claus,** Dreyhauptstraße 2; **Halloren-Drogerie,** Hallorenstr. 4; **F. Heimann,** Schmeerstr. 13; Apoth. **Krüttgen,** Königstr. 24; **G. Kühlstück,** Thomasstraße. 49; **Merkur-Drogerie,** Ludwig Wuchererstr. 75; **Nord-Drogerie G. Fuhrmann,** Reilstraße 5; **F. A. Paß,** Gr. Ulrichstr. 4; **Reform-Drogerie F. A. Hildebert Fritze,** Beesener Str. 18; **A. Reubke,** Manseferstr. 1; **Ernst Rosa,** Gr. Steinstr. 8; **C. Saatz,** Rannischestr. 36; **H. Schiller,** Preßlers Berg 4; **M. Speer,** Gr. Ulrichstr. 63; **H. Stitz Nachf.,** Gr. Steinstr. 33.

Carmen.

Drei Neubesetzungen im Stadttheater.

Drei Neubesetzungen veranlaßten mich, auch die zweite Aufführung zu besuchen. Es handelte sich um die Partie der Carmen, der Mercedes und des Escamillo. In einer Hinsicht bedeutete die Uebernahme der Rolle des „Torero von Granada" gegenüber der Erstaufführung einen erfreulichen wenn auch nicht erheblichen Aufstieg. Carsten Oerner wußte in seinem Auftreten nicht nur das selbstbewußte Wesen des gefeierten Stierkämpfers sondern auch den ganzen Stolz des Spaniers zum Ausdruck zu bringen, wenn er auch als Sänger nicht das beste gab. Ja, man könnte sogar von einem leisen Gefühl der Enttäuschung reden, da seine Stimme in der hohen Lage etwas unruhig und unsicher erschien und er infolgedessen seinem Auftreten gesanglich nicht den erwünschten Nachdruck gab. Immerhin, es war eine durchaus annehmbare Leistung.

Dagegen war die Besetzung der Titelpartie mit Charl. Böker keine glückliche zu nennen. Nach ihrem „Rosenkavalier" mußte oder konnte man auf eine hocherfreuliche Talentprobe gespannt sein. Es war nicht der Fall. Ihre Carmen hatte ein Alltagsgesicht, nach keiner Seite hin etwas Eigenartiges in der Gestaltung der allerdings schwer wiederzugebenden Zigeunerin. Carmen ist die begehrteste Partie für die Sängerinnen. Fast alle fühlen sich berufen, sie wirkungsvoll und glaubhaft zu geben, und doch sind nur wenige auserwählt. Der Carmengestalt wird oft etwas Grisettenhaftes verliehen. Das ist nicht richtig. Carmen ist kein Mädchen von der Straße. Sie handelt unter einem Zwange ihrer Natur. Sie, die viel- und heißbegehrte, hat etwas an sich, das doch die Männer abschreckt, allzu vertraulich zu werden und allzu plump ihr zu begegnen. Kapriziös, ungemein fesselnd und eigenartig, anders als die hübschen Verfertigerinnen der köstlichen Zigaretten. Nicht groß und voll, eher klein, zierlich — so verlangt es die Partitur und so führt sie der Novellist vor. Charlotte Böker wußte aus der Carmen keinen eigenartigen Typ der Gattung Weib zu machen. Mit Lebhaftigkeit und Beweglichkeit ist es nicht allein getan. Auch als Sängerin bot die sicherlich strebsame und begabte Künstlerin nichts Bemerkenswertes. Es war noch zu viel Unausgeglichenes und Farbloses in ihrem Gesang. Daß Carmen im dritten Aufzug in einem Sporttoßtüm erschien, hatte den Reiz der Neuheit. Ob es aber dem Ort und der Zeit der Handlung entsprach, das steht dahin.

Vortrefflich bewährte sich Martha Seeliger als Mercedes. Ihre Stimme machte sich sehr gut sowohl in der Schenke Lillas Pastia wie später im Gebirge im Duett mit Frasquita (Olga Georg). Von der Aufführung ist sonst nichts Neues zu melden. Die Herren Boris und Prybil fühlen sich noch immer nicht wohl in der kleidsamen Uniform der Dragoner und stelzten merkwürdig steif auf den die Welt bedeutenden Brettern umher. Warum läßt unsere sonst so erfinderische Spielleitung den Escamillo im letzten Aufzuge nicht auf den Schultern der begeisterten Menge ankommen? Das Mägelchen mit dem Pferdchen nimmt sich doch etwas matt, um nicht zu sagen komisch aus.

Kapellmeister Volkmann nimmt selbst für Spaniens Fluren das Zeitmaß zuweilen noch reichlich schnell, aber es klappte alles, ging wenigstens ohne wesentlichen Unfall gut ab und so will ich mich damit aussöhnen. Das Haus war ausverkauft und spendete lebhaften Beifall.

Martin Frey.

Nationale Idee und Sozialismus.

Gestern abend sprach an einem von der Deutschen Gesellschaft für Politik an der Universität Halle veranstalteten Vortragsabend Privatdozent Dr. Heller aus Leipzig über „Nationale Idee und Sozialismus". Um vor vornherein das Mißverständnis unmöglich zu machen, sei festgestellt, dem Redner des Abends handelte es sich nicht um eine Darstellung der von den augenblicklich bestehenden Rechts- und Linksparteien und den ihnen mehr oder minder nahestehenden Einzelpersonen vertretenen Auffassung des nationalen und sozialistischen Gedankens, sondern gerade unter Ausschaltung aller aus der Parteieinstellung stammenden bewußten Voreingenommenheit um eine grundsätzliche Erörterung der beiden im Thema gegenübergestellten Begriffe, um die Darstellung ihrer ideellen Struktur, die herauszuschälung ihrer verhüllten Rationalität. (Der Vortrag galt also Ideen, nicht aber ihrer konkreten mehr oder minder unvollkommenen Vertretung, in der sie oft genug zur Karikatur werden. Dies war leider, wie aus der nachfolgenden Aussprache hervorging, nicht genügend erkannt, weshalb auch die Auseinandersetzung ein wenig erfreuliches Bild bot.) Freilich konnte der Redner diese Aufgabe nicht in differenzierter philosophischer Darstellung geben — das kann man billig von einem dreiviertelstündigen Vortrage nicht verlangen —, er wies aber doch in großen Umrissen den wesentlichen Inhalt beider Ideenkreise auf, indem er zunächst betonte, daß beide — im Gegensatz zu der atomistischen Auffassung des Menschen, wie sie im Naturrecht und Liberalismus auftritt — durchaus universalistisch gerichtet sind, insofern sie eine Einordnung des Einzelnen in eine ihn überragende und umfassende Gesellschaft fordern. Nur in der Beantwortung der Frage, welches jene Gesellschaft sei, zeigt sich ein erster Gegensatz, wenn auf der einen Seite „das Volk", auf der andern „die Klasse" geantwortet wird. Da jedoch einerseits der rechtsverstandene Sozialismus sich nicht in der Forderung einer bestimmten Wirtschaftsordnung erschöpft, sondern ein Kulturprogramm darstellt, andererseits der schöpferische Boden der Kultur, das Volk, die Nation (Schicksalsgemeinschaft und aus dieser erwachende Kulturgemeinschaft) ist, so ergibt sich konsequent, daß der Sozialismus auf die nationale Idee nicht verzichten kann. Aber auch diese allein kann nicht bestehen. Sie ist ihrerseits, wenn sie nicht heraufschende Phrase, sondern Fülle zur Volksgemeinschaft sein will, auf eine Ergänzung durch den sozialistischen Gedanken angewiesen. Der Sozialismus verliert so seine farblose Abstraktheit, wenn er von der nationalen Idee durchblutet wird, diese aber erfährt eine notwendige Vertiefung durch das sittliche Pathos des sozialistischen Gedankens. Wir müssen es uns leider versagen, auf die weitere Begründung, die Dr. Heller dieser Forderung gab, einzugehen, wie wir es uns natürlich auch versagen müssen, auf jener langen Reihe von Zitaten, die Heller anführte, um nachzuweisen, daß er mit seiner Anschauung durchaus nicht alleinsteht. Auch wollen wir nicht herausgreifen, was uns an dieser Anschauung falsch oder richtig scheint — über den theoretischen steht uns der praktische Wert der Ausführungen; sie haben gezeigt, wie man ohne Versinken in kleinlichen Parteihader sich über politische Dinge auseinandersetzen kann, indem man sich zu den Ideen wendet. Diese sind letzten Endes doch das Reale und was man so gern als das Reale bezeichnet, ist gewöhnlich nichts als das Materielle. Wir wissen es dem Redner übrigens Dank, daß er nicht völlig in reiner Objektivität verblaßte, sondern seine Eigenart in seinem rassigen Holzschnittstil hie und da kräftig hervorleuchten ließ.

Fr. S.

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 7½ Uhr, Erstaufführung von Ibsens „Wildente"; Freitag 7½ Uhr „Carmen", in dieser Aufführung wird wiederum Maria Janowska vom Stadttheater Leipzig die Titelpartie singen. Sonnabend „Wildente". Sonntag „Carmen".

Der letzte Walzer geht als nächste Operetten-Aufführung des Stadttheaters am 15. Februar in Szene. Die Operette stellt das beste musikalische Werk von Oskar Strauß dar, auch das von Julius Brammer und Alfred Grünwald verfaßte Libretto nimmt in der Operettenliteratur einen besonderen Rang ein. Die Operette wird in ganz neuer Einstudierung gegeben unter szenischer Leitung von Richard Hessling.

Konzert. Zwei in der Kunstwelt seit Jahren rühmlichst bekannte Künstler, die Pianistin Cornelia Rider-Possart und Kammersänger Franz Egenieff geben am nächsten Dienstag hier ein Konzert. Näh. s. heut. Anzeige.

Militär-Konzert. Die verstärkte Kapelle des Reiterregiments Nr. 10 aus Jüterbog veranstaltet morgen, Freitag, 7½ Uhr, im großen Festsaal der Saalschloßbrauerei, ein Militär-Konzert. Nach dem Konzert Tanz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240208028/fraenkel/page=0002